

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages, — für die Zentrale: Billi Humboldt, Magdeburg, — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Klinkstraße 2. — Fernsprech-Nr. 1111. Für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 418.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3.45 Mk., monatlich 1.15 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. ohne Postgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die Zeilspalten Kolonnenzeit 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restamteil Seite 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfach-Nr. 3358 Berlin.

Nr. 90.

Magdeburg, Donnerstag den 18. April 1918.

29. Jahrgang.

Die Südflanke von Ypern.

„Die Höhen von Wytschaete wurden erstickt, Bailleul ist genommen“, meldet der deutsche Abendbericht vom Dienstag. Im Wytschaetebogen, der sich nördlich von Messines hinzieht, ist vor einem Jahre besonders heftig gekämpft worden. Damals, vom 5. bis 8. April 1917, griffen die Engländer an. Sie drangen über Wytschaete und Messines hinaus. Im Juni vervollständigten sie durch riesenhafte Sprengungen ihren damaligen Erfolg. Sie standen seitdem auf den Trümmern des Höhenzugs, der sich zwischen 60 und 90 Metern erhebt und im Verein mit dem höhern Kemmelberg die Südflanke des Ypernbogens deckt.

Nun haben die Engländer jene mit riesigen Opfern erkaufen Gewinne wieder eingebüßt. Mehr. Sie haben auch Bailleul verloren. Der Kemmelberg wird dadurch von Süden aus gefährdet, die Südflanke des Vorfeldes von Ypern, das sich die Engländer in jahrelangen Kämpfen erstritten haben, stark erschüttert. In und um Bailleul lag der Schwerpunkt der englischen Verteidigung zum Schutze ihres Ypernbogens. Er ist jetzt zertrümmert.

Ein Bild der grauen Kämpfe liefert ein halbamtlicher Bericht über die Sturmerfolge des 15. April, die Bulverglocke und das Gebiet der englischen Wytschaete-Offensive vom April des Vorjahres wieder in die deutsche Hand brachte. Wir geben aus dem Bericht einige Sätze:

Am Samstag des 15. April setzte um 2 Uhr ständig zunehmendes Artilleriefeuer auf die englischen Stellungen ein. Sie lagen auf der Hügelkette zwischen Messines und Bailleul. Diese Hügel gestatteten dem Engländer freie Beobachtung über das flache Land bis jenseits Armentières. Die Hügelstellungen waren mit breiten Drahtgittern festungsartig ausgebaut, das glatte Gelände wurde durch ein tiefgegliedertes System von Maschinengewehrnestern außerordentlich geschützt zur Verteidigung hergerichtet.

Langsam hatte sich in den letzten Tagen der deutsche Angriff an dieses Glacis herangelehnt. Die starken Stützpunkte wurden durch die Geschosse der schweren Mörser zertrümmert. Die Geschäfte auf den Höhenkuppen, in denen sich die englischen Artilleriebesatzer aufhielten, brannten lichterloh. Munitionsdepots flogen mit riesigen schweren Rauchwolken in die Luft.

Nach der für den Angriff festgesetzten Stunde brach die deutsche Infanterie, die Erschütterung der englischen Befestigung wahrnehmend, aus den Stützpunkten vor. Die Deutschen trugen den Angriff über den schweren Boden der Stützpunkte, durch Stachelbrachtwälder hindurch bis auf die Kuppen der Hügel vor. Die englische Artillerie, die entweder in der Umgruppierung begriffen oder ihrer Beobachter beraubt war, hatte den Beginn des Angriffs nicht erkannt. Jedenfalls setzte das englische Sperrfeuer ¼ Stunden zu spät ein, so daß nicht nur die vorderen Wellen, sondern auch die Masse der nachrückenden deutschen Reserven die feindliche Feuerlinie bereits unterlaufen hatten. Starke deutsche Kräfte rückten in leichten Schüben über den sumpfigen Grund, der sich vor dem Kemmelberg hinzieht, und erfüllten eine Kuppe nach der andern. Die deutschen Feldbatterien begannen sofort den Stellungswechsel. Sie jagten in vollem Galopp der Infanterie nach und eröffneten ein vernichtendes Feuer auf die dichten Reihen der fliehenden Engländer.

Der Tagesbericht vom Mittwoch, der an gewohnter Stelle zu finden ist, verpfändet noch den deutschen Erfolg. Die Engländer sind schon nicht mehr imstande, aus eigener Kraft den Widerstand zu leisten; sie haben

französische Reserven als Hilfe

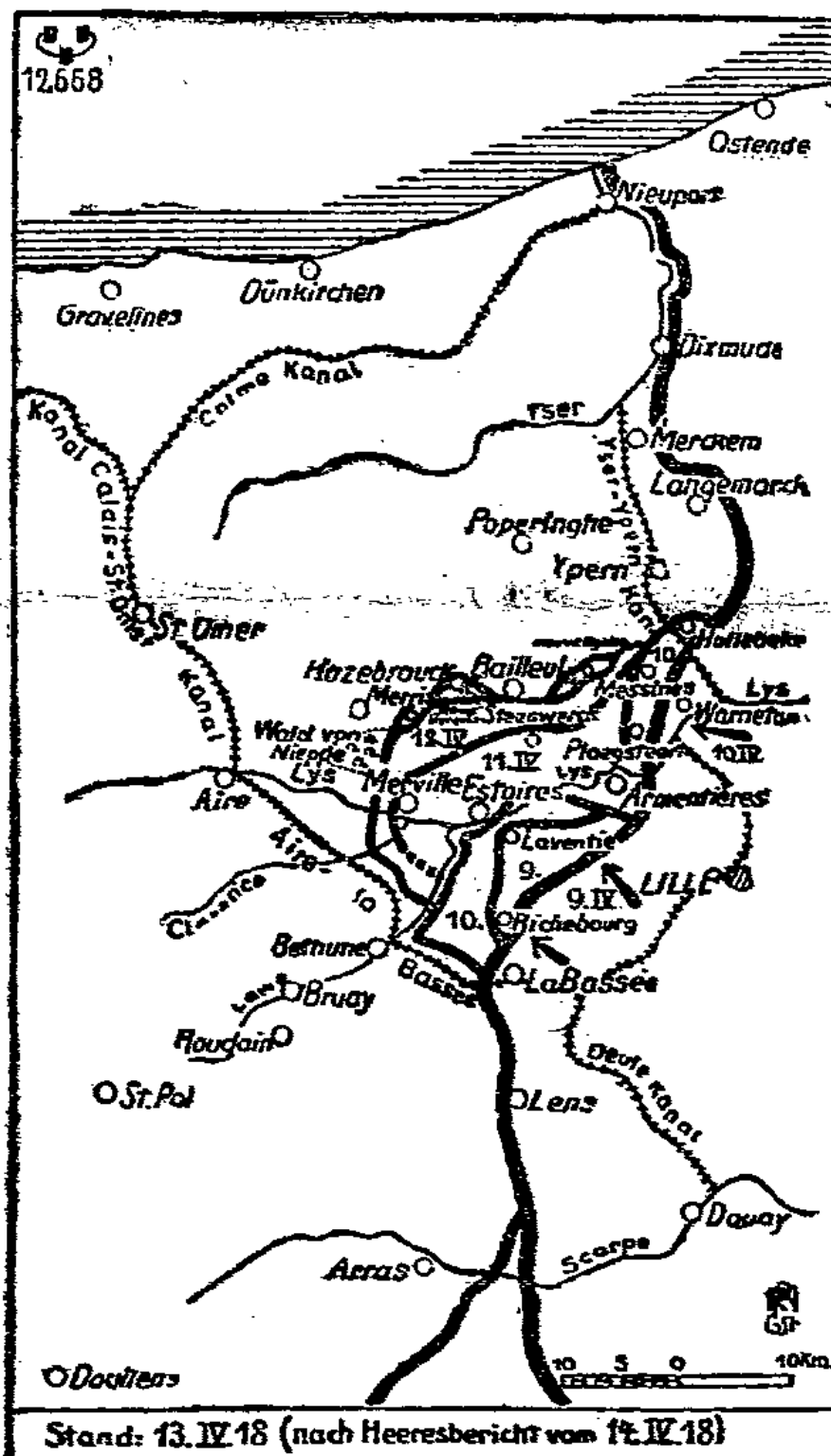
erhalten. Die französische Manövierrasse wird verkrüppelt. Das letzte Mittel zu irgendeiner großen Gegenoffensive wird dem gegnerischen Oberbefehlshaber aus der Hand genommen, bevor es in Wirksamkeit getreten ist. Trotzdem müssen die Gegner Schritt um Schritt zurück. Trotzdem haben sie auch jetzt wichtige Stützpunkte verloren. Die Südflanke von Ypern ist gefährdet. Am Capelleer Ypern aber hängt die ganze Flandernfront.

Im Kampfgebiet bei Bailleul und Wytschaete sieht es jetzt so aus, wie unser Kriegsberichterstatter Dr. Adolf Köpfer es von der Stadt und der Umgebung von Ypern schildert. Er schreibt uns darüber:

Unter den Städten Europas die ärmste und unglücklichste, eine ganz zerrutene, eine Asphalten- und Zerstörung — das ist Ypern, dieser stolze Steinhaufen, aber den die Todeswalze des Krieges jetzt drei mal rollte. Natten leben in kleinen stinkenden Hundställen. Alles menschliche flieht diesen ausgestorbenen Kerkern, in dem da keine bergen den Acker, kein schwebendes Dach mehr findet. Die Stadt ist tot. Aber täglich steht sie neu. Fliegerbomben und Brandgranaten wühlen in ihren Trümmern. Ein kochendes Meer von Scherben,

ein Grab, das sich erbricht — das ist Ypern.

Auf den Straßen, die von allen Seiten in diesem Häuserfriedhof zusammenlaufen, schieben sich die Kolonnen in endlosem Zuge hin und her. Frische Regimenter, jung, kräftig ausmarschierend, junge, ganz junge Leute, strömen nach vorn. Sie kreuzen die Wunden, die Humpelnden, die Verwundeten, die müde, gelb, bleich am Rande der Straßen



im Gänjemarsch nach rückwärts verschwinden. An den Beton-Telegraphenstangen hängen die „Struppenleger“, die Schipper wühlen im Straßendreck, seitwärts auf einer Wiege 40 rauchende duffende Wägen, verlichte Kanonen, die in die Werkstatt, englische Deutemörser, die schon in Feuerstellung fahren, doppelt wertvoll, weil ihre Munition in Kisten vorn liegt, Nebelreiter in Stahlhelmen und Gasmasken, knatternde Motorräder, ein undurchdringlicher Wirrwarr, und doch alles einem großen innern Geiste gehorchend, und plötzlich über dem Ganzen ein englischer Flieger. Man hört kein Klackfeuer, sieht nichts, hört nicht über seinem Kopfe ein Flugzeug jurren. Quii — bang — gleich dem Schlagen einer Granate. Eine Bombe kracht mitten auf die Straße. Drei Kraftfahrer, die rauchend neben ihrem Wagen stehen, liegen tot in ihrem Blut. Ehe sich die andern gerettet haben, ist der jurrende Flieger in den niedrigen Wägen verschwunden.

So geht es jeden Tag — haben bei uns —, aber auch drüben beim Gegner. Der

Luftkrieg wird intensiver.

Früher blieben die Flieger bei Wolkendeckung zu Hause. Heute ist es ihr größter Vorteil. Unsichtbar über dem Wolkenschwebend, lautlos im Gleitflug schleichen sie herab, stoßen durch die dicke Wolkenschicht hindurch und verschwinden, ehe das Sperrfeuer der Maschinengewehre sie fassen kann. Niemals haben die Engländer ihre Fliegermaschinen in solchen Massen hinter unsere Front geworfen wie bei ihrem jetzigen Rückzug. Kanonen und Truppen haben sie mit außerordentlicher Energie zu retten gesucht. Ihre Flieger aber haben sie geopfert. In Hunderten liegen

ihre zerstückelten Apparate auf den verlassen Schlachtfeldern. Aber bei dem notwendigen Massenbetrieb auf unsern Zugangsstraßen hat auch manch deutscher Fahrer, Sanitäter und Schipper weit hinter der Front den Tod gefunden.

Von der großen Straße Ypern—Cambrai biegen wir links ins Kampfgebiet des Ypern-Niegels ein. Hier liegen zwischen Morchies und Baulx-Braucourt, auf den graugrünen Wiesen und um die Straßenkreuzung 14 tote Tanks. Es liegen auch zahlreiche tote Briten da, in den Unterständen am Hohlweg westlich Morchies, in den verlassenen Batteriestellungen auf der Straße nach Veugny. Alle diese Unterstände sind verschüttet, die Toten liegen übereinandergeworfen, einige von ihnen verwundet mit geschientem Bein, verhäultem Kopf. Ueber das alles ist am zweiten Tage der Schlacht die deutsche Feuerwalze mitteilungslos hinweggeschritten. 16 Tanks waren bestimmt, die Wellen des deutschen Fußvolks zu brechen, die von Morchies her über kahle Wiesen auf die gewaltige Drahtstellung des 1. Ypern-Niegels sich stürzten.

Das war am 22. März. Unsere Schützenlinien lagen westlich Morchies. Die Feuerwalze hämmerte schon drüber auf dem ersten Niegel, der von Behagnies im Bogen über Veugny sich zieht. Im sumpfigen Grunde westlich der Straße Veugny—Baulx—Braucourt bauten nach Fliegermeldungen feindliche Batterien gegen Ypern ab. Unsere Infanterie hatte mit ihrem rechten Flügel gerade die Straßenkreuzung südlich Maricourt-Gehölz überschritten, als neue Fliegermeldungen kamen: unten links von der großen Straße her aus Veugny heraus, diesseits unserer Feuerwalze, nahen 16 englische Tanks. Da kamen sie an. Sie fuhren über die kahle Hügel mit Höchstgeschwindigkeit in Abständen gegliedert gerade auf die linke Flanke los, schwankten plötzlich halblinks und begannen ein rasendes Schnellfeuer in den Rücken unserer vorgepressten Schützenlinie. Sobald die Tanks gemeldet, war unsere Begleitartillerie alarmiert. Aber bis sie kam — einen Augenblick —

war die Situation kritisch.

Maschinengewehre ratterten gegen die Eisenbiefer los! Handgranaten flogen im weiten Bogen auf sie nieder. Sie bekamen zahlreiche Treffer, aber sie schossen weiter. Die Tanks zogen sich in eine lange Reihe auseinander und lagen nun wie eine lebendige Sperrkette zwischen uns und den abbaubaren Batterien.

Eine Viertelstunde verging.

Plötzlich mischten sich in das Klackern unserer Maschinengewehre die hellen Abjüsse unserer Batterien. Feldkanonen waren im Hohlweg westlich Morchies in Stellung gefahren. Matrosen-Infanterie mit drei Batterien kleiner Bootskanonen stürzten aus dem Dorfe, rollten ihre kleinen Landungsgeschütze hinter sich her auf der Wiege südlich des Hohlwegs und begann sich auf die Tanks einzuschleichen. Die Matrosen schossen direkt. Immer in die Eingeweide der Tanks, in die empfindlichsten Stellen, da, wo die Kappen mit dem Motor verzahnt sind. Der erste Tank blieb stehen. Ein zweiter brannte.

Aber schnell hatten die Unglücke den neuen Feind erkannt. Sie drehten auf der Stelle, und fünf von ihnen warfen sich schraubend, feuernd auf die kleinen vorgezogenen Bootskanonen nach hinten. Die Kanonen lagen offen auf freier Wiege ohne Deckung. Maschinengewehre und Geschützfeuer prasselten auf sie los. Sie feuerten. Ihr Führer fiel. Sie feuerten weiter. Die Tanks kamen näher, wie ein großer Dampfer auf eine kleine Fischerschmaad. Einen Augenblick, als sie ganz dicht waren, kam Verwirrung über die Matrosen. Aber plötzlich schossen sie wieder. Die Ungeheuer boten ein breites Schußfeld. Ein spitzes Geschütz nach dem andern schlug in ihren geschützten Bauch. Ein Tank nach dem andern blieb stehen. Aus einem flogen die Leute. Ein andrer lag auf der Seite, aber die Mannschaft schloß. Schließlich gab es ein Handgemenge, ein Durcheinander, in dem von Morchies aus nichts mehr zu erkennen war. Eine Landkanone hatte sich verschossen. Da

Sprung der Matrose in einen leeren Tank

und feuerte mit dem englischen Geschütz auf den letzten, der sich noch bewegte. Am Schluß lagen fünf Tankleichen — rauchend, stinkend, mit Löchern — mit verbogenem Geschütz auf der Wiege umher. Die übrigen waren durch Feldkanonen erledigt. Der Weg für die Infanterie war frei.

Die Tanks liegen unberührt wie am 2. Angriffstag. Einige sind völlig ausgebrannt. Ein geschwätzter Stahlhelm innen am Boden zwischen verrosteten Ketten, vielleicht das letzte Überbleibsel eines englischen Landmanns. Ein Mann von der Bedienung eines andern ist brennend herausgerissen, er liegt angefohlt 6 Meter von seinem Posten. Auf der Wiese verstreut gefüllte Munitionskisten, zerplatterte Maschinengewehrrohre, ein toter englischer Sanitäter. Im Erdboden zahllose kleine braune Trichter von den tapfern Landungskanonen. Alles so verlassen, so still, so ganz Geschichte, als wäre es nicht erst ein paar Tage her. Als kämpfen die Matrosen nicht heute — nur 10 Kilometer nach vorn — denselben Kampf.

Von Bengau aus — zunächst vorbei an den englischen Batterien, deren Lafetten dastehen, deren Rohre abtransportiert sind — wandern wir südwärts in den ersten Bapaume-Riegel hinein. Man hat viel Draht gesehen in diesem Kriege. Die deutschen Drahthindernisse von der Siegfriedstellung waren 14 Meter breit. Aber sie sind schmale Bänder gegen das, was hier nach rechts und links wie hohes braunes Gebirge sich hinzieht. Dieser Draht scheint nicht gezogen, sondern gewachsen. Wie ein Wald wächst, breiter und breiter werdend. Zuerst haben den

Bapaume-Riegel die Deutschen gebaut. Vor dem großen Rückzug. Dann kamen die Engländer. Sie ließen die Gräben umbauen und legten nach Osten noch einmal Draht davor, breiter als vorher. So entstanden die

Drahtwälder von Bapaume.

Und dabei ist dies nur der erste Riegel. Dicht vor und dicht hinter der Stadt liegt der zweite und dritte. Die ganze Bapaumeschlacht ist nichts als der Kampf um diesen Draht. Ihn artilleristisch oder durch schwere Minen zu zerstören, hätte Wochen gedauert, eine Arbeit für den Stellungskrieg. Jetzt aber mußten wir ihn im Vormarsch brennen, ohne Körper, ohne schwere Minen, über diese fahlen Hügel hinweg. Und in den Drähten verborgen saßen zu Hunderten die kleinen englischen Lewis-Gewehre.

Das war die Schlacht von Bapaume.

Ein, zwei blutige Stürme vergebens, aber der dritte gelang. In weniger als 40 Stunden hat auf der ganzen Linie von Behagnies bis Roquignan das deutsche Fußvolk diese Riegel gebrochen. Nun liegen sie da, stumpfsinnig, tot, Millionen Meter stählernes Eisenband, leblose Werte, gewonnene Arbeit von tausend Menschenhänden. Zweimal

türnten sie sich trennend zwischen feindliche Leibketten. Werden sie nicht noch einmal lebendig werden und einem neuen Sturm vom Westen troffen?

Abends stehen wir wieder vor der Ruinenstadt. Aber ist Bapaume noch eine Stadt zu nennen? Alle diese Dörfer und Städte der toten Zone sind ja nur noch Symbole und militärische Abkürzungen. Was ist eine Stadt? Ein Sozialbegriff, ein wirtschaftlicher, ein administrativer, ein Gemütsbegriff. Bapaume ist nichts von allem mehr. Es ist ausgelöscht aus dem Gedächtnis der Menschen und lebt vielleicht noch in den Träumen evakuierten Kinder, die vor vier Jahren diese kleine behäbige Landstadt im blühenden Sommer verlassen und die jetzt nichts davon wissen wollen, daß eine ganze Stadt so sterben kann.

Was ist Bapaume? Eine verschüttete Straßenkrenzung, ein furchtbarer Warnturm für die Heimat, für die Enten und Frechen, die nicht wissen, was Krieg ist, für die Weinerlichen und Feigen, die nicht ahnen, wie gut sie es haben. Alles sollte wieder aufgebaut werden in Europa, von Glandern bis Kordofan, aber diese eine Stadt, diese Riesenscherbe, sollte bleiben. Zum Schauer und zur Erkenntnis. . .

Was der Krieg bringt.

Elf neue Steuergesetze.

In den nächsten Tagen wird also endlich die Gölle fallen, hinter der sich das Reich des Reichshatzkammars, die große Reichsfinanzreform, bisher verborgen hat. Ohne sonderliche Erregung hat seinerzeit die Öffentlichkeit die Mitteilung entgegengenommen, daß durch diese Reform dem Reich neue Einnahmen in der phantastischen Höhe von 2835 Millionen Mark eröffnet werden sollen. In Friedenszeiten gab es oft um ein Hundertstel dieses Betrags lebhafteste Parteikämpfe, um sein Gehalt die schärfsten Auseinandersetzungen und innerpolitischen Kriege. Der Krieg hat uns an ganz andere Maßstäbe gewöhnt, und so nahmen wir die Mitteilung von der bevorstehenden großen Reichsfinanzreform beinahe schon als etwas Selbstverständliches hin.

Ob dieser Gesamtzuwachs auch nach der Berücksichtigung der neuen Vorlagen anfallen wird, steht dahin. Bis jetzt hatten sich nämlich die verschiedenen Schichten der Bevölkerung mit der Hoffnung getragen, daß es diesmal die andere Seite sein würde, die zum Zahlen kamen. Sind aber die Opfer der neuen Finanzreform erst genannt, so wird es an jenen schmerzhaften Ausfällen nicht fehlen.

Die Sozialdemokratie steht auf dem Standpunkt, daß die ungeheuren Summen, wenn sie notwendig sind, auch aufgebracht werden müssen. Sie sieht ohne weiteres ein, daß es diesmal mit den gewohnten

Steuersystem aus der Staatspolitik

nicht mehr sein werden können. Ja, man kann heute nicht einmal sagen, daß bestimmte Steuern wegen ihrer Eigentümlichkeit von vornherein abzulehnen sind, wenn sie große Erträge versprechen, denn das ungeschickte Maß es doch kommen. Sonstige aber dabei ist, daß an die empfindlichsten Steuerobjekte erst dann herangefahren wird, wenn die weniger empfindlichen reiflos ihre Pflicht getan haben. Steuern, die den Verbrauch der breiten Massen schwer belasten, werden nicht zu registrieren sein, solange aus den großen Vermögen und Einkommen nicht herausgeholt worden ist, was aus ihnen herausgeholt werden kann.

Nächst den Besitzsteuern sind die Reichsmonopole aus unserer Empfehlung. Hier ist der Umfang, der aus ihnen herausgeholt werden kann, auch schon eine Art Verbrauchssteuer, aber es ist immerhin besser, diese Verbrauchssteuern in Form eines Unternehmungssteuern an die Allgemeinheit zu zahlen, als an einzelner Unternehmer. Die Preis- und Arbeitssteuern der Monopole kann zudem auch nach der Ansicht des Reichstags unterstellt werden.

Es ist dann die Besteuerung der Wirtschaft, und wenn alle Reichsmonopole geschaffen sind, die wirtschaftlich empfehlenswert erscheinen, können gewissermaßen — wenn aus ihnen Quellen der notwendigen Einnahme nicht zu finden sind — indirekte Verbrauchssteuern als letzte unvermeidlich gewordene Hilfsmittel in Betracht kommen.

Nach allem indes, was man bisher über die große Reichsfinanzreform weiß, scheint diese einen ganz anderen Weg zu gehen, einen Weg, den

Die Sozialdemokratie nicht anerkennen

kann. Der Reichstag hat den nachfolgenden elf Steuergesetzesentwürfen seine Zustimmung erteilt: 1. Entwurf eines Gesetzes über das Branntweinmonopol, 2. Entwurf eines Biersteuergesetzes, 3. Entwurf eines Salzsteuergesetzes, 4. Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Schaumweinsteuergesetzes, 5. Entwurf eines Gesetzes betreffend die Besteuerung von Mineralwässern und mineralischen Brühen, 6. Entwurf eines Gesetzes betreffend die Besteuerung des Schiefersteins, 7. Entwurf eines Gesetzes über die Kriegsteuern der Gesellschaften für das deutsche Kriegswesen, 8. Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichschemsteuergesetzes, 9. Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichschemsteuergesetzes, 10. Entwurf eines Gesetzes über die Besteuerung der Erbschaften, 11. Entwurf eines Gesetzes gegen die Erbschaftsteuer.

So eindeutig ausgesprochen wie die Sozialdemokratie und die Entwürfe des Reichstags sind nicht erschienen wor-

den, dagegen hat man neue drückende Steuern auf Verkehr und Verzehr vorbereitet. Das ist das Kernstück der ganzen Vorlagen, daß sie nebenbei auch eine Anleihe beim Monopologedanken machen — es handelt sich um den Spiritus, wie in der Presse öfters erwähnt worden ist — und daß auch das Feigenblatt einer Vermögenserhöhung nicht fehlt, versteht sich am Rande. Nach solchen Methoden ist ja im Reichshatzkammer seit je gearbeitet worden oder wenigstens, seitdem man den Einfluß der Sozialdemokratie wenigstens einigermaßen zu respektieren begonnen hat, denn früher waren ja Steuern auf Verkehr und Verbrauch das einzige Allheilmittel.

Für solche Kompromisszustände sollte aber die Zeit vorüber sein. Es genügt nicht mehr, vor dem sozialen Gedanken in der Steuererhebung eine artige Verbrennung zu machen. Es muß

mit großen Mitteln gearbeitet werden,

und heroische Entschlüsse sind notwendig, durch die auch den besitzenden Massen zum Bewußtsein gebracht wird, daß der Krieg eine Last für alle ist. Wenn man sieht, daß auf der einen Seite die neuen Millionen wie Pilze nach dem Regen aus der Erde wachsen, und wenn dann auf der andern Seite die tief gezeichnete Lebensbedingung der breiten Massen durch neuen Steuerdruck weiter herabgedrückt werden soll, so werden dadurch Empfindungen geweckt, die mit der von oben dringend gewünschten Stimmung sehr wenig mehr zu tun haben.

Bei allem darf man aber zweierlei nicht vergessen. Erstens, daß neue Konsumsteuern heutzutage zum größten Teile nur scheinbare Einnahmen liefern, da der Staat zugleich auch der Hauptverbraucher der besteuerten Gegenstände ist, also nur aus der einen Tasche herausnimmt, was er in die andere hinstreift. Und zweitens, daß auch diese große Reichsfinanzreform nur die

Vorstufe zu einer noch größeren

ist. Wenn einmal die Schlußrechnung gemacht wird, wird sich die Notwendigkeit einer Erhöhung der Reichseinnahmen in noch viel größerem Maßstab ergeben, als das Reichshatzkammer jetzt annimmt. Was soll dann werden, wenn jetzt schon die letzte Grenze ausgepreßt wird?

Es läßt sich voraussetzen, daß die neuen Steuervorlagen mit dem lebhaften Aufse nach Kriegsentwöhnungen beantwortet werden. Aber die ganze Welt leidet heute schon unter dem gleichen Kuren wie das Deutsche Reich. Würde dieses abendwärts noch als Sieger fremde Völker in seine Schuldenschnallen fesseln, so würde die Gefahr ihrer Empörung, d. h. eines neuen Krieges, auf das höchste steigen. Die Kämpfer, die notwendig wären, um diese Völker in Schach zu halten, könnten dann vielleicht noch mehr kosten als die Kriegsentwöhnung einbringt. Es gibt keine andere vernünftige Finanzpolitik als die rasche Beendigung des Krieges, Entlastung aller Kräfte des Wiederaufbaues und Steuererleichterung unter sorgfältiger Beachtung sozialer Gesichtspunkte. Das ist die menschlichste Ueberzeugung der Sozialdemokratie, aber die im Reichstag lebhafteste Einsicht zu erkennen war. —

Deutscher Reichstag.

146. Sitzung.

Berlin, 16. April, nachm. 2 Uhr.

Im Reichstagsklub: Von Reyer.
Sprecher Dr. Reyer tritt mit, daß auf die Grundriss-Entwürfe des Reichstags zu den Steuern im Reichshatzkammer des Reiches und des Reichshatzkammers Eintragungen eingegangen sind.

Entwürfe sind ferner die neuen Steuerentwürfe.
Sprecher Dr. Reyer tritt mit, daß am 11. März vor-
getragen wurden: Entwurf (M. Reyer). Das Gesetz über die Besteuerung der Erbschaften von den Steuern.

Kleine Anfragen.

Abg. Kunkel (Unabh. Soz.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Durch den Reichshatzkammer-Minister Reyer, daß die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten am 11. März vor-
getragen wurden: Entwurf (M. Reyer). Das Gesetz über die Besteuerung der Erbschaften von den Steuern.

Abg. Reyer (Unabh. Soz.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Dr. Reyer (Unabh. Soz.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) fragt nach der Reichshatzkammer zu den Steuern, um die Besteuerung der Kleinrentenfabrikanten und Kleinrentenfabrikanten zu befragen.

wachung der Betriebe regeln, sollte man die Organisationen der Industrie hören. Wo Wunden sind, müssen sie ausgebrannt werden, und wenn Verfehlungen im Falle Daimler nachgewiesen werden, muß unmissverständlich eingeschritten werden. Wir wollen aber der deutschen Industrie, die so Großes im Kriege geleistet hat, nicht unnötige Fesseln anlegen zuliebe einer kollektivistisch-jesuitischen Weltanschauung. (Beifall b. d. Rost.)

Abg. Mumm (Deutsche Frakt.): Vor dem Kaufmannsstand haben wir volle Achtung, aber nicht vor jenem Krämergeist, der jenseitig den Reichtum der Reichstagsmitglieder begründet hat und der auch von Kriegsbeginn an den Krieg nur unter dem Gesichtspunkt betrachtet hat, Reichthümer zu erwerben. Soffen wir, daß das Wohlstand der Reichstagsverhandlungen diejenigen, die es angeht, schreie.

Abg. Henke (Unabh. Soz.): Für eine Militarisierung der Betriebe sind meine Freunde unter keinen Umständen zu haben. Die Geeresverwaltung hat gegen das Rüstungskapital eine wahre Schlagschelle auf den Tag gelegt. Wir verlangen im Gegenzug zum Abgeordneten Reimann, daß die Geeresverwaltung unmissverständlich und energisch gegen die Industrie, vor allem die Rüstungsindustrie, einschreie. Die Langmut der Geeresverwaltung gegen die Daimler-Werke erklärt sich durch den engen Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Militarismus. Von einer kollektivistischen Wirtschaft, die der Abgeordnete Schiele so sehr fürchtet, kann bei uns gar keine Rede sein, bei uns herrscht der frasseste Kapitalismus, höchstens könnte man von einem kollektivistischen Kapitalismus sprechen. Für die vorgeschlagenen Resolutionen werden wir stimmen, weil sie dazu dienen sollen, die Betriebe schärfer zu kontrollieren. Nicht nur die Daimler-Werke stehen hier unter Anklage, sondern auch die Geeresverwaltung, die ungewisse Langmut gegenüber dem Rüstungskapital gezeigt hat. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Die Firma Dürhoff soll den Arbeitern der Reparaturwerkstatt 70 Pf. pro Stunde bezahlt haben, während sie der Geeresverwaltung 2,50 Mark Arbeiterlohn pro Stunde in Rechnung gestellt hat. Das wäre klare Betrugsabsicht. Ich hoffe, daß die Geeresverwaltung diese Behauptung nachprüfen wird.

Im Ausschussrat der Daimler-Werke sitzt Herr Gontard in Stuttgart, der sich damit brüsst, daß er Widerstände zu überwinden in der Lage sei. Sein Bruder ist Generaladjutant des Kaisers. Ist der Militäerverwaltung bekannt, daß auch die Gewerkschaft in Oberndorf in Württemberg mit Einstellung der Gewerkschaften gedroht hat, wenn ihr nicht höhere Preise bewilligt würden? (Hört, hört!) Die Daimler-Werke haben wiederholt

seitens der Arbeiter und gegenüber solchen Preisforderungen, verschiedenartiges Vorgehen gegenüber der Arbeitseinstellung. Solche Preisfragen haben Zeit, die Arbeit aber hat nicht Zeit. Und in einem Falle der Gefährdung der Kriegsarbeit haben wir schnell eingegriffen und werden das auch in Zukunft tun. (Beifall.) Unsere Industrie hat große Verdienste um unsere Kriegsführung und braucht sich durch den Vorwurf der Inflation nicht gerade von jener Seite (zu den Unabh. Soz.) nicht verletzt zu fühlen.

Abg. Rostke (Soz.): Herr Schiele und Herr Henke haben sich in der Zurückweisung der Militarisierung der Rüstungsbetriebe zusammengefunden, Herr Schiele, weil er die Rüstungsindustrie nicht beschänken will, Herr Henke, weil er die Arbeiter nicht beengte wissen will. Im Falle Daimler hat es sich darum nicht gehandelt, und ich befürchte, daß ich in diesem Falle Maßregeln verlangt habe, die das Reich vor Bewucherung schützen und die Interessen der Landesverteidigung wahrnehmen sollen. Die Notwendigkeit, den Kapitalismus zu bekämpfen, etabliert uns nicht von der Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß unser Volk und Land nicht auch noch von feindlichen Heeren geplündert wird. Herr Schiele mag sich gesagt sein lassen, daß jeder Versuch, die Daimler-Werke reinzuwaschen, unzulänglich muß. Schon heute kann man in gewissem Grade ein abschließendes Urteil abgeben, nämlich über die Stellung der Werke zur Einschränkung der Produktion. Hier ist ein gewisses unheimliches Verfahren versucht worden, das durch kein Wort beschönigt und durch noch so lange Darlegungen nicht abgemildert werden kann. Die konterbaiten Preise hat eine weitgehende Gehe gegen streikende Arbeiter getrieben. Da ist es charakteristisch, daß gerade Herr Schiele geglaubt hat, Entschuldigungsgründe für die Daimler-Werke finden zu müssen. Daumand werden große Kriegsgewinne der Besteuerung entzogen.

Aber selbst wenn sie weißlos von der Steuer erfasst werden könnten, wäre es doch noch richtiger, das Geld des Reiches nicht erst in Kriegsgewinne Privater zu verwandeln, sondern in der Reichskasse zu behalten. Aber unsere Verwaltung ist im Kriege stark kapitalistisch durchtränkt worden; in allen Ecken sitzen Herren, die mit dem Kapitalismus verknüpft und verschlingt sind, durchaus ehrenhafte Herren, die aber naturgemäß in hohen Gewinnen etwas ganz Selbstverständliches sehen.

Herr Schiele warf mir Unbegründungen vor. Dabei habe ich lediglich das mündlich wiedergegeben, was Offiziere des Kriegsministeriums uns in der Kommission vorgetragen haben und was Herr Schiele dort selbst mit angehört hat. (Hört, hört!) Leider wird die Erörterung von Mißständen von der Militärgesetzgebung immer unterbunden.

Das neueste Konjunkturgesetz ist geradezu ein Skandal. Danach werden alle Veröffentlichungen über eine bei den Mannesmann-Werken- und Munitionswerken (Hört, hört!) und bei anderen rheinischen Firmen schwebende Untersuchung wegen Steuerhinterziehung (Hört, hört!) und Befreiung von Geeresangehörigen (Hört, hört!) verboten. Wie kommt die Geeresverwaltung dazu, die Erörterung einer solchen Ausweitung des Reiches zu unterbinden! Die tolle Zensur ist, daß auf demselben Blatt auch das Verbot der Besprechung des „Vorwärts“-Artikels über den Wahlrechtskampf stand. (Hört, hört!) Ich habe heute früh die Anfrage an den Kanzler gerichtet, was mit einer solchen Verschleierungstaktik bezweckt werde. Im Volke herrscht größter Unwille über diese Bewucherung des Reiches. Die Geeresverwaltung muß rücksichtslos dafür sorgen, daß solche Verhältnisse im Reich geistig werden. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.)

Abg. Hausmann (Fortfchr. Vp.): Volle Klarheit verlangt das Volk allerdings. Die Geeresverwaltung muß der Industrie scharf auf die Finger sehen. Mißstände in der Industrie sind scharf zu rügen, aber solche Mißstände dürfen uns nicht hindern, wenn wir nicht den Vorwurf blinder Urteilslosigkeit auf uns laden wollen, anzuerkennen, daß die deutsche Industrie einer der wichtigsten Faktoren im ganzen Weltkrieg geworden ist und staunenerregendes zum Teil unser Vaterland geleistet hat. (Lebhafte Bravo! b. d. Fortfchr. Vp.)

Abg. Schiele (fortf.) verweist sich gegenüber dem Abg. Rostke gegen die Gleichstellung mit dem Abg. Henke.

Die Debatte schließt. Die Resolutionen der Kommission, die eine schärfere Kontrolle der für den Geeresbedarf arbeitenden Betriebe sowie die Schaffung von Preisprüfstellen bei den zentralen Beschaffungstellen und die Einrichtung einer Zentralprüfstelle der Kriegslieferungen verlangen, werden angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung: Mittwoch 3 Uhr. (Rostke.) Schluß 47 Uhr.

16 000 Tonnen. Ähnlich wird gemeldet. Durch unsere A-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 16 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffsrums versenkt. —

Milliardenteile den Gegnern abgenommen. Die Beute der letzten Halbjahre beläuft sich, wie eine halbamtliche Darstellung besagt, auf viele Milliarden. Allein an Geschützen und Artilleriemunition wurde für weit über eine Milliarde Mark erbeutet. Auf Maschinengewehre entfallen über 60, auf rollendes Eisenbahnmateriale rund 250, auf abgeschossene Flugzeuge und Ballone rund 60 Millionen Mark. Zu diesen 1½ Milliarden kommt die ungezählte wertvolle Beute an Kriegsmaterial jeder Art, Pionierrüstung, Handfeuerwaffen, Gasmasken. Die gewaltigen Vorräte der Bekleidungs- und Verpflegungsdepots in Rußland, Italien und Nordfrankreich lassen sich überhaupt nicht abschätzen. Ihr Wert beträgt das Vielfache jener 1½ Milliarden. Die Beute an Gummi und Kupfer allein in Nordfrankreich deckt den deutschen Geeresbedarf auf ein Jahr. Die Gesamtbeute, so heißt es weiter, hat die materielle Kriegsführung der Mittelmächte außerordentlich gestärkt und die Heimat um den Betrag einer vollen Kriegsanleihe von ihrer Beitragspflicht zu den Kriegskosten entlastet. —

Datum zurückerobert. Der türkische Geeresbericht von der Kaukasusfront meldet: Die Festung Datum ist gefallen. Nachdem der hartnäckig sich verteidigende Feind Schritt um Schritt auf den Gürtel der Festung zurückgedrückt worden war, begann am 13. abends der Angriff auf die Werke der Südfront. In erbittertem Ringen gelang unsern tapfern, von frischem Angriffsgestühl besetzten Truppen der Einbruch in die stark verbrachten und ausgebauten Werke dieser Front. Während im weiteren Verlauf des Angriffs einige Nachbarwerke die weiße Flagge hissten, leisteten andre bis zum letzten Augenblick zähen Widerstand. Die Besetzung der Stadt und des Hafens vollzog sich ohne Kampf.

Senator Stone gestorben. „Times“ meldet aus Washington: Senator Stone, der Vorsitzende der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, ist im Alter von 70 Jahren gestorben. —

Näher an Bpern. W. T. B. Großes Hauptquartier, 17. April 1918. (Amstich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Auf dem blutdurchtränkten Kampffeld der vorjährigen Flandernschlacht besuchte die Armee des Generals Eigt von Armin Passchendaele und schob auch bei Beclaire und Gheluvelt ihre Linien vor! Nördlich von der Ans erstürmten die Truppen des Generals Sieger in den frühen Morgenstunden das Dorf Wytschacte, warfen den Feind trotz heftiger Gegenwehr von den Höhen nördlich und westlich vom Ort und wiesen starke Gegenangriffe ab. Den südwestlich von Bulverghem in rückwärtige Linien ausweichenden Gegner drängten wir über den Douve-Bach zurück. Dailleul und die nahe verteidigten Stützpunkte Cappeln und Aethlich von Dailleul und Metereen wurden genommen. Mit starkem Kräfteeinsatz versuchte der Engländer, gestützt durch Franzosen, vergeblich, Metereen und das verlorne Gelände der Feinde von Morris zurückzuerobern. Seine Angriffe brachen unter schwersten Verlusten zusammen. Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme entspannen sich heftige Feuerkämpfe, die auch während der Nacht, namentlich südlich von der Somme, anhielten.

Mazedonische Front. In Vorfeldkämpfen in der Struma-Ebene nahmen bulgarische Stoßtruppen 155 Engländer und einige Griechen gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff. * * * Depeschen. Solo erschossen. W. T. B. Paris, 17. April. (Havas.) Die Reunionsjüngung, die infolge der Entzündungen Solo erschossen wurde, ist Dienstag beendet worden. Der Herrscher soll Mittwoch früh in Vincennes hingerichtet werden. —

ANTON FUNKE
Breitweg 95 Gegründet 1879
Trauer-Hüte
879 Schleier - Krepps - Floro
Handschuhe, Schürzen, Unterröcke.

Dauerwäsche.
Gestärkte und geplättete Leinwandwäsche wird an
abwaschbarer Dauerwäsche präpariert. 80 Pf.
Sichkragen von 75 Pf. an, Servietten von 1 Mk. an.
Wilhelm Fischer, vorm. Herm. Dohrindt, Jakobstr. 41

Frauenhaar
zu neuem festgefügtem Höchstpreis
Arno Lenk, Blücherstraße 1
antike Kunstschmiede. 903

Vergrößerungen
in höchster Vollendung
Max Burchard
Breitweg 213, Eing. Oranienstr.
Sackau, Dorotheenstraße 2.

Schwarzen Maltsarglach
Herm. Muscha, Wilhelmstr. 11.

Alex Friedländer
Zahn-Atelier
Breitweg 103
Sprachstunden: 9-12, 2-7 Uhr

Dr. Kurt Pinthaus vergibt
einen Logenplatz für Sittlich-
keits- und geistliche junge Leute.
Briefe mit Bild an Dr. Kurt
Pinthaus, Königsstraße.

Herzlichen Dank allen, die
den Gang meines lieben Mannes
und unerschütterlichen Baters so
recht mit trauernden Händen, der
Herrn Otto Grotz und seinen
Angehörigen für das ehrenvolle
Gedächtnis zum Grabe, dem Son-
nabend des Gedächtnistages, den
Herrn Pastor Schumacher für seine
tröstlichen Worte am Grabe.
Gegeben, 12. April 1918.
Herrn Anna Schumacher geborne
Gefert nicht Riedern. 1098

Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgang ihres lieben Baters, des Herrn
Friedrich Dümmling
jagen herzlichen Dank
3721 Die Kinder.

Karl Witte
Unteroffizier in einem Jäger-Bataillon, Inhaber des
Eisernen Kreuzes 2. Klasse, nachdem er 44 Monate
sämtliche Strapazen mit durchgemacht hat, am 22. März
ein Opfer des grausamen Völkermordes geworden ist.
Diesdorf, den 15. April 1918.
In tiefer Trauer
Hermann Witte und Frau als Eltern
Elis und Paul als Kinder
Hermann Witte als Bruder nebst Familie
Reinhold Witte, jenseitig in englischer Gefangenschaft,
nebst Familie. 5706

Richard Buttberg
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, im 34.
vollendeten Lebensjahr. Eine Gemalt machte
seinem blühenden Leben ein jähes Ende.
Ragdeburg-Rustadt.
In tiefster Trauer
Franziska Buttberg geb. Grotzschall Angehörigen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Magistrats vom 9. April über die Abgabe von 1/2 Pfund Hauchergut auf Marke 35 und 1/2 Pfund feinen Seifens auf Marke 36 der Materialwarenliste für März/April werden für die Woche vom 18. bis 24. April folgende Abgabensätze (Verteilungssätze) zum Verkauf aufgerufen:

2, 10, 16, 18, 25, 27, 38, 46, 54, 59, 62, 72, 80, 88, 95, 97, 102, 104.

Die Ausweisskarte für die Lebensmittelverteilung ist vorzugeben. Ein Anspruch auf Empfang der Güter kann nicht eingeklagt werden, da die Zufuhr an Gütern noch nicht bekannt ist. Ungleichmäßigkeiten werden in den nächsten Wochen nach Möglichkeit ausgeglichen.

Magdeburg, den 16. April 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Marke 1 und 2 der neuen Eierliste kommt vom Donnerstag den 18. April 1918 an je 1 Ei zum Preise von 33 Pfg. für das Stück zur Verteilung. Marke 24 der alten Eierliste tritt mit dem gleichen Tage außer Kraft.

Magdeburg, den 16. April 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Jede vorzugsberechtigzte Person darf gemäß Bundesratsverordnung vom 9. April im Monat April oder Mai d. J. einmal 50 Gramm R.-M.-Seife über die durch Verordnung vom 21. Juni 1917 vorgesehene Menge hinaus gegen Vorlegung der Seifenkarte beziehen. Der Bezugsnehmer ist verpflichtet, die Abgabe auf dem Stammbuch der Seifenkarte unter Angabe des Datums mit Tinte oder Farbstempel zu vermerken.

Magdeburg, den 16. April 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Kriegsernährungsamt hat für die Abgabe von Eiern für den Verbrauch der Bevölkerung folgende Höchstpreise festgesetzt:

Größenklasse	Größtendelspreis für 100 Eier	Einzelhandelspreis für 100 Eier
4. u. 5. n. H.	32.00 Mark	0.45 Mark
6. n. H.	36.50 Mark	0.50 Mark
7. n. H.	41.00 Mark	0.55 Mark
8. n. H.	45.50 Mark	0.60 Mark
9. n. H.	50.00 Mark	0.65 Mark
10. n. H.	54.50 Mark	0.70 Mark
11. n. H.	59.00 Mark	0.75 Mark

Großhandelspreise, wie gewöhnlich, Schlichter, Kantinen usw., die mehr als 5 Eier zugleich beziehen, erhalten auf die Bezugspreise einen Nachlass von 10 Pfg. pro Eier.

Qualitätsmerkmale (Küken, Hühner, Enten, Gänse, Ferkel, Lamm, Kalb, Schwein, Ziegen, Schaf, Pferde, Kühe, Stiere, Bienen, Honig, Butter, Milch, Eier, Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse, Getreide, Mehl, Brot, Backwaren, Getränke, etc.)

Bei Preisübersteigerungen setzen sich die Beteiligten der Gefahr der Beschlagnahme und der Einziehung der Güter aus.

Magdeburg, den 16. April 1918.

Die Preisübersteigerer.

Bekanntmachung.

Seit. Nachstehende von Pflanzungen nach folgenden Bestimmungen:

§ 1. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 3. 8. 1916 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 2. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 3. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 4. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 5. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 6. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 7. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 8. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 9. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 10. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 11. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 12. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 13. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 14. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 15. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 16. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 17. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 18. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 19. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 20. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 21. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 22. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 23. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 24. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 25. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 26. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 27. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 28. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

§ 29. Die mit Bekanntmachung vom 6. 11. 17 erfolgte Festsetzung der Pflanzungen vom 22. 1. 1917 tritt mit dem 1. 1. 1918 außer Kraft.

Brikettzentrale G. m. b. H., Magdeburg.

Sowohl Ladungen eintreffen:

Täglich Abgabe von Briketts gegen Kohlenmarken und Bezugsscheine

ab Lager Sudenburg, an der Wuhne.

Einfahrt: Tor zwischen Helmstedter und Wolfenbüttler Straße — Fernsprecher 5391 —

und unserer jetzt eröffneten Verkaufsstelle

Elbbahnhof, Fürstenufer 24, Fernsprecher 2304.

Einfahrt: Ende Fürstenuferstraße, gegenüber der Reonstraße.

994

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.

Die Auszahlung der Geschäftsguthaben
am 31. Dezember 1917 ausgegebenen Mitglieder geschieht
gegen Abgabe des Mitgliedsbuchs und der Legitimationskarte am
Sonntag den 20. April, nachm. von 3 bis
4 Uhr, in unserm Kontor, Rogäcker Str. 31.
Der Vorstand.

689 Preiswerte Mäntel, Kostüme, Röcke
aus in Seide, feid. Unter-
röcke, Blusen in Seide.
Büchse, auch Stoffen großer
Auswahl. Steinstraße 5, I.

Damenmoderobe

Hutblumen

aller Art, Ranken. — Große Auswahl.

Dekorationsblumen, Kranzblumen.
Für Hochzeiten und Festlichkeiten billige Bezugsscheine.

C. Siebert, Ecke Brandenburger Str. 2.
Groß- und Kleinfahrt. 869 Kriegerbühnenbau.

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

Eintragung Genossenschaft mit besonderer Haftpflicht.
Um bei dem Verkauf der rationierten Waren eine
Erleichterung des Geschäftsbetriebs zu erreichen, bitten
wir unsere treuen Mitglieder mit den Einkaufsbuchstaben
A bis K ihre Einkäufe Donnerstags und mit den
Einkaufsbuchstaben L bis Z Freitags vorzunehmen.

Der Vorstand.

Eisenbahner von Stendal und Umgegend

Am Donnerstag den 18. April 1918, abends 7 1/2 Uhr,
im großen Saal der „Maison“, Schadowstraße

Öffentliche Eisenbahner-Versammlung.

Beauftragter der Eisenbahnen (Berlin) spricht über
Die Eisenbahner und der Preussische Staat.

Gastgeber: Herr ...

Der Vorstand der Ortsgruppe Stendal
des Deutschen Eisenbahner-Verbands.
J. M. Fr. Seifert.

Bekanntmachung.

Nachtrag II

zu den Satzungen der Allgemeinen Ortsvereinsliste
in Niedersachsen.

Folge des Beschlusses der außerordentlichen Versammlung
vom 2. März 1918 und nach Genehmigung des Rat
des Ortsvereins vom 2. März 1918 werden
§§ 19 und 20 der Satzung wie folgt abgeändert:

1. Änderung der Satzung.

2. Änderung der Satzung.

3. Änderung der Satzung.

4. Änderung der Satzung.

5. Änderung der Satzung.

6. Änderung der Satzung.

7. Änderung der Satzung.

8. Änderung der Satzung.

9. Änderung der Satzung.

10. Änderung der Satzung.

11. Änderung der Satzung.

12. Änderung der Satzung.

13. Änderung der Satzung.

14. Änderung der Satzung.

15. Änderung der Satzung.

16. Änderung der Satzung.

17. Änderung der Satzung.

18. Änderung der Satzung.

19. Änderung der Satzung.

20. Änderung der Satzung.

Rechtsbureau Referendar a. D.

Lebegott, Große Mühlstraße 5, Austerlitz und alle
schriftlichen Arbeiten in Rechts- und Steuerfachen.
Sprechzeit: 9-1, 3-8 Uhr.

Alkoholfreier Punsch p. Str. 2 Ml.

G. Haferkorn Nchflgr., (ohne Flasche),
Dreienbrezel, Straße 12a.

Ulmärter Ferkel

sind eingetroffen und gebe dieselben gegen Futterzettel ab.
Wilhelm Ernst, Magdeburg-W., Bülowstraße 17
Fernsprecher 4796.

Rüben! Fricke

Suterrüben-Verkauf
Rogäcker Straße 6.

Postkarten 1 M.

20 Kriegskarten 1.50 M. Je 50
Blumen-, Kunst-, Liebes-, Kopf-,
Landschafts- und Pfingstkarten
2.50 M., alle 400 St. aus 15 M.
P. Wagenknecht Verlag, Leipzig.

Mattine und Brunoline

extra prima Qualität, Spd. 16 M.
Horm. Musche, Wilhelmstr. 11.

Kaufe Pfandscheine

sämtlicher Leihhäuser.
Zahle die höchsten Preise.

Max Eckstein
Königsplatz 5

Wilhelm-Theater.

Donnerstag den 18. April
8. Abend
Hagelrotte Parter
Dhella.

Stolze Thea.

Montag den 22. April
Donnerstag 8.50 Richter.

Der Graf von Zuremburg

Müller-Liparts bestes
Fürstentum-Theater
Eingang: Fürstentumstraße.

Donnerstag 7 1/2 Uhr
das mit so großem Beifall auf-
genommenen Sensationsstück
aus dem Gesellschaftsleben in
5 Akten

Liebe, Lust und Leben.

— Vorzugsstellen gelten. —

Volke Theater

Direktion: Gustav Rind.
Donnerstag 7 1/2 Uhr: 3739

Das Glück der andern

Schauspiel in 6 Akten
von Gerhart Hauptmann.
Nach d. Roman d. Generalmaj.
Borckhoff 11-1 Uhr.

Nur noch wenige Tage!

Täglich abends 7 1/2 Uhr
Neben 100 Bittwürde
Der Hias
ein seltsames Spiel in 3 Akten.

Gesamtheit den 20. April, Familien- und Schüler-Vorstellung
nachmittags 3 1/2 Uhr
bei sehr ermäßigten Preisen 1.50 1.00 0.75 0.40 Mark.

Vorverkauf:

Theaterkasse Fürstentum, Eingang: Fürstentumstraße, von
10 bis 1 und ab 4 Uhr sowie bei Feiertagsbesuchen, Breitenweg.
Für Nachmittags-Vorstellungen sind Karten nur an der Theaterkasse zu haben.
Wer Geldgeld bringt, erhält einen guten Freisitz!

Fürstentum-Frankfurt.

Lichtschauhaus Panorama.

Heute letzter Tag

Das Rätsel von Bangalur

ein indischer Liebesroman in 5 Akten
In der Hauptrolle: Harry Liedtke

926

927

928

929

930

ZENTRAL THEATER.

7 Uhr:
Schwarzwaldmädel.

Sonntag:
2 Aufführungen.

Uhren

repariert schnell und gut A. Wilke,
Uhrmacher, Weinberg 48.

200 St. verzinkte Blechkannen,
5 Kilo, mit Verschraub., 10. abzug.
H. Gaenger, Brandstraße 7,
part. 118. Fernspr. 7663 u. 4278.

Sukboden-Lackfarbe

alte, schnell trockn. Qual., Spd. 7.50,
Harm. Musche, Wilhelmstr. 11.

Gänseküken

täglich Edardt, Groß-Otter-
leben, Halberstädter Str. 31a,
2 Treppen, und Donnerstag früh
Magdeburg, Südliche Str. 11.

Ein Parrel prima Küken,
Geflügel sofort abzugeben. 933
H. Gaenger, Brandstraße 7,
part. 118. Fernspr. 7663 u. 4278.

Stephanshallen

Direktion Rich. Frohnerz
Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nachm.

Erstklassige Varieté

871
Vorstellung!

Stadt-Theater.

Donnerstag den 18. April
8. Abend
Hagelrotte Parter
Dhella.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag den 18. April
8. Abend
Hagelrotte Parter
Dhella.

Stolze Thea.

Montag den 22. April
Donnerstag 8.50 Richter.

Der Graf von Zuremburg

Müller-Liparts bestes
Fürstentum-Theater
Eingang: Fürstentumstraße.

Donnerstag 7 1/2 Uhr
das mit so großem Beifall auf-
genommenen Sensationsstück
aus dem Gesellschaftsleben in
5 Akten

Liebe, Lust und Leben.

— Vorzugsstellen gelten. —

Volke Theater

Direktion: Gustav Rind.
Donnerstag 7 1/2 Uhr: 3739

Das Glück der andern

Schauspiel in 6 Akten
von Gerhart Hauptmann.
Nach d. Roman d. Generalmaj.
Borckhoff 11-1 Uhr.

Nur noch wenige Tage!

Täglich abends 7 1/2 Uhr
Neben 100 Bittwürde
Der Hias
ein seltsames Spiel in 3 Akten.

Gesamtheit den 20. April, Familien- und Schüler-Vorstellung
nachmittags 3 1/2 Uhr
bei sehr ermäßigten Preisen 1.50 1.00 0.75 0.40 Mark.

Vorverkauf:

Theaterkasse Fürstentum, Eingang: Fürstentumstraße, von
10 bis 1 und ab 4 Uhr sowie bei Feiertagsbesuchen, Breitenweg.
Für Nachmittags-Vorstellungen sind Karten nur an der Theaterkasse zu haben.
Wer Geldgeld bringt, erhält einen guten Freisitz!

Fürstentum-Frankfurt.

Lichtschauhaus Panorama.

Heute letzter Tag

Das Rätsel von Bangalur

ein indischer Liebesroman in 5 Akten
In der Hauptrolle: Harry Liedtke

926

927

928

929

930

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 90.

Magdeburg, Donnerstag den 18. April 1918.

29. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. April 1918.

Unterhaltungsabend.

Am Montag den 29. April wird vom Arbeiter-Bildungsausschuß im Zirkus wieder ein künstlerischer Unterhaltungsabend veranstaltet, für den die Mitwirkung hervorragender Künstler gesichert ist. Die Opernsängerin Fräulein Fini Sedlmaier vom Stadttheater wird durch einige Arien und heitere Lieder erfreuen; die Balletmeisterin Frau Gretl Wittig-Sedlmayr wird in Gemeinschaft mit Herrn Reichstein und Mitgliedern ihrer Tanzschule ihre Kunst zeigen; Klavierstück wird Herr Kapellmeister Blumann bieten und endlich wird der beliebte Komiker, Herr Leo Tischler, der leider unsere städtische Bühne am 1. Mai verläßt, durch eine Auswahl heiterer Regitationen noch einmal seine zahlreichen Freunde unter den Arbeitern erfreuen.

Eintrittskarten sind in sämtlichen Gewerkschaftsbüros, bei den Vertrauensleuten der Partei, ferner im Parteisekretariat und in der Buchhandlung Volksstimme zu haben, sowie bei folgenden Genossen:

Gustav Klees, Große Storchstraße 7.
Wilhelm Dehlschläger, Bahnhofstraße 41, S. IV.
H. Winger, Hundsbürger Straße 2.
Felix Prüfer, Rogger Straße 36.
H. Schumann, Westschäfer Straße 10.
A. Zeit, Martinstraße 7.
Albert Klink, Kajenenstraße 5, II.
Frau Wühling, Fichtelstraße 42.

Der Eintrittspreis beträgt, wie schon durch Inserat bekanntgegeben, 75 Pfg. einschließlich Billetsteuer.

Der Arbeiter-Bildungsausschuß.

— Eine Opernvorstellung für Nähtungsarbeiter wurde am Montag wieder im Stadttheater gegeben. Zur Aufführung gelangte Vorhings romantische Oper „Undine“. Der Abend war für die zahlreichste Zuhörerschaft wieder ein schönes Erlebnis.

— Zum Frühlingsfest der Jugend, das am Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, im Zirkus stattfindet, sind Eintrittskarten zu haben bei Frau Wühling, Fichtelstraße 42, im „Deutschen Hof“, St.-Michael-Straße 16, in der „Ehalla“, Dorotheenstraße 14, im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2, bei Ellenhauer, Sieberstraße 41, Müller, Schützenstraße 8, außerdem in der Buchhandlung Volksstimme und in der Arbeiter-Zentralbibliothek an den Nachmittagen.

— Jugendbund Freiheit. Am Freitag, abends 7 Uhr, Gesamtsitzung des Jugendbundes im Zirkus. Alle Gruppen müssen pünktlich erscheinen.

— Die Magdeburger Möbel-G. m. b. H. Der Magistrat fordert die Bürgerchaft zu Zeichnungen von Geschäftsanteilen für die städtische Möbelfabrik auf, die mit einem Stammkapital von 500 000 Mark gegründet werden soll. An der Ausbringung des Kapitals hat sich bisher die Stadt selbst und die Möbelfabrik beteiligt. Der Mindestbetrag für die Zeichnung ist auf 1000 Mark bemessen. Zeichnungen bis 27. April an das städtische Lebensmittellamt. Es dürfte kaum schwerfallen, das benötigte Kapital zusammenzubringen. Der Zweck der Gesellschaft ist ein gemeinnütziger und guter, an Nachfrage nach ihren Erzeugnissen wird es nicht mangeln.

— Seifenverteilung. Laut Bekanntmachung vom 9. April 1918 dürfen aber die durch Verordnung vom 21. Juni 1917 festgesetzte Menge während der Monate April oder Mai 1918 einmal 50 Gramm Kriegsseife gegen Vorlage der abgelaufenen Seifenkarte (unter Angabe des Datums mit Linie oder Farbsymbol) abgegeben werden. (Siehe auch Bekanntmachung des Magistrats im Anzeigenteil.)

— Erhöhung der Gebühren für Leichenwagen. Die Firma Otto Kraay Nachf. hier ist seit Jahren Pächterin des städtischen Leichenfuhrwerks. Der Jahrespachtpreis betrug bisher 6000 Mark. Die Firma erklärt nun, infolge der verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnisse diese Summe nicht mehr zahlen zu können. Sie ist sogar der Meinung, es sei durchaus gerechtfertigt, wenn ihr während der Dauer des Kriegs die Pacht für das Leichenfuhrwerk vollständig erlassen würde. Da dies jedoch nicht zu erhoffen ist, ersuchte die Firma um eine Erhöhung der Gebühren. Unterm 9. März 1917 verlangte die Firma folgende Transportpreise, die auch gewährt wurden: Armenleichen, Kinder sowohl wie Erwachsene nach IV. Klasse auf 7 Mk., bei Beerdigung nach III. Klasse a) für Kinder auf 9 Mk., b) für Erwachsene auf 11 Mk., bei Beerdigungen nach II. Klasse a) für Kinder auf 12 Mk., b) für Erwachsene auf 24 Mk., bei Beerdigungen nach I. Klasse a) für Kinder auf 12 Mk., b) für Erwachsene auf 45 Mk., zwei- und vierpännig, bezgl. sechs pännig auf 60 Mk. Diese Gebühren wurden vom 17. Juni 1917 ab seitens der Firma erhoben. Am 12. Februar 1918 beantragte die Firma beim Magistrat, vom 1. April d. J. an einen weiteren Kriegsteuerzuschlag von 20 vom Hundert auf die jetzt gültigen Preise erheben zu lassen. Außerdem wurde gewünscht, für die Folge die Preise für Leichenwagen in jedem Jahre zum 1. April neu festzusetzen. Da bisher Magen seitens des Publikums über das Leichenfuhrwerk nicht erhoben sind, ist der Magistrat gewillt, unter den angegebenen Bedingungen in eine Verlängerung des Vertrags zu willigen. Die Stadtverordneten werden in der kommenden Sitzung darüber beschließen.

— Vor den Augen der Mutter überfahren. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Mittwoch vormittag um 7 1/2 Uhr auf der Großen Döbberstraße an der Ecke der Stettiner Straße. Obwohl dort keine Haltestelle der Straßenbahn ist, versuchte ein etwa 18-jähriger junger Mann mit seiner Mutter, die beide nach der Bahn wollten, auf einen vom Westfriedhof kommenden Wagen der Linie 3 zu springen. Da an der angegebenen Stelle eine Schienen- auswechslung vorgenommen wird, sprang die Frau auf den Hinterrücken des Motorwagens, während ihr Sohn den Vorderrücken des Anhängers besteigen wollte. Hierbei stürzte der junge Mann ab und wurde durch Überfahren so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Entlieferung in das benachbarte Krankenhaus verstarb. Wie wir nachträglich feststellen, handelt es sich bei dem Verunglückten um den Musiklehrer Helmut Franke, wohnhaft Stettiner Straße 16.

— Ein Diebstahlsfall. Der am 13. d. M. unter erschwerenden Umständen festgenommene Wohnungseindringler heißt nicht Coors, wie seinerzeit angegeben, sondern er ist als der fahnenflüchtige Schlosser und Kupferhändler Matthias Hoer ermittelt worden. Er ist überführt und auch gefänglich, in letzter Zeit in hiesiger Stadt 45 schwere Diebstähle in Wohnungen ausgeführt zu haben. Von den erbeuteten Sachen hat er Schmuckstücke, Wäsche, einen Sprechapparat, Seife und Geld der hier wohnhaften Ehefrau Anna Wagon und deren erwachsenen Tochter Anna, die Kenntnis von seinen Raubzügen hatten, geschenkt. Beide sind deshalb wegen Gehehlerei ebenfalls festgenommen. Ein Teil der gestohlenen Sachen konnte den Eigentümern wieder zurückgegeben werden. — Ferner wurde festgenommen ein angeblicher Dramaturg von hier, der in der Nacht zum 14. d. M. in einem hiesigen Hotel geschlafen und dort 4 Paar Stiefel gestohlen hat. Die Stiefel, welche in seinem Reisekoffer vorgefunden wurden, konnten ihm wieder abgenommen werden; zwei Arbeitsburischen, die in der Nacht zum 16. d. M. aus einer Fabrik in Südb. wofolst sie beschäftigt sind, einen Dreibriemen gestohlen haben; eine Ehefrau von hier und ein Dienstmädchen aus Gütersloewegen wegen Verbrechen gegen § 219 b. M. § 218 des Strafgesetzbuchs.

— Ermittelte Diebin. Vor etwa 4 Wochen wurden aus einer Wäscherei in der Schrottorfer Straße mehrere Kleidungsstücke und Gardinen gestohlen. Als Diebin ist eine dort beschäftigt gewesene Wäscherin ermittelt, welche die Sachen am Samstag ihrer sie an der Arbeitsstelle besuchenden 12-jährigen Tochter mitgegeben hatte. Einen Teil der Sachen hatte sie bereits verpfändet.

× Gestohlen wurden in der Nacht zum 16. d. M. aus mehreren Gartenparzellen in der Umfassungs-, Feld- und Kleinen Straße mehrere Hühner und Kaninchen.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Im Stadttheater wurde gestern das lange zurückgehaltene musikalische Lustspiel Eugen d'Alberts „Die Abreise“ gegeben. Das Lustspiel ist ganz auf den schlichten Musikstil der früheren Zeit eingestellt, wo es „Tiefenland“ und „Lote Augen“ noch nicht gab. Die Darsteller sind gleichfalls an einen Gesangstil gebunden, der zunächst Fertigkeit und Feinheit in der Tongebung bedingt. Im ganzen dürfte dies von Guido Schöndorff (Wilhelm), Fini Sedlmaier (Luise) und Gesser (Elli) auch erreicht sein, wie auch das Orchester unter Kapellmeister Rattanschs Leitung sich auf den Charakter dieser Vor-Abfertigen Episode mit schönem Erfolg einstellte. Dem Lustspiel folgte das volkstümliche Märchenstück „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck, in dessen Titelrollen Elli Wenzel und Marianne Reiler unter genussreichem Gelingen auftraten. Eine humorvolle, keinesfalls asthmatische Knusperherge war Lilli Philipp-Bocke. In Willi Niering und Rosa Schmitz-Günther hatte das Leinbinderpaar treffende Vertreter gefunden. Die Rollen des Hans- und Taumännchens waren durch Margarete Korn und Erna Kayser gut vertreten. Dr. Kahl hatte das Werk einstudiert, Theo Raben es szenisch, wie auch „Die Abreise“, eingerichtet. Der Beifall war an diesem Abend sehr reg.

Konzerte. Der Tonkünstlerverein gab am Montag seinen zehnten Kammermusikabend, der Brahms' Klarinettenquintett und Schuberts Fagottquintett in das Programm aufgenommen hatte. Beim ersten Quintett bewies der zweite Klarinetist des städtischen Orchesters, Klapperstück, ein nicht zu unterschätzendes Können, beim zweiten trat der Bassist Gerede hinzu. Professor Kaufmann bewältigte den schwierigen Klavierpart. Als Solistin ließ sich Marie-Idia Günther aus Hannover mit Liedern von Franz und Wolf hören, die wie die Instrumentalisten sich zu einem prächtigen Ausklang der Saison des Vereins gehalten. Ein zweiter Kammermusikabend zur gleichen Zeit wurde von Beate Vörmann (Violine) und Hendrik de Vries (Fagott) unter Mitwirkung von Anna Pincus (Klavier) gegeben. Beate Vörmann ist in der Musikwelt keine Unbekannte, desgleichen Vries. Das Berliner Musikleben greift oft auf beide Künstler zurück. Auch was sie an diesem Abend boten, hatte einen sehr hohen künstlerischen Wert. Anna Pincus ist desgleichen eine hervorragende Pianistin, die viel Geschmeid und Anpassungsfähigkeit und eine große Technik besitzt. Mit Werken vornehmlich älterer Meister stattete Hans Weigig das Programm an seinem letzten, zweiten Klavierabend aus. Den Übergang zu neuern Werken bildete die gut ausgelegte Appassionata Beethovens. Als Klavierbegleiter sich wieder den alten Klavier.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Donnerstag: „Die Abreise“. Freitag: „Die Abreise“. Samstag: „Hänsel und Gretel“. Sonnabend: „Der Hochzeitskuch“. Sonntag nachmittag (Vollvorstellung): „Im weißen Rößl“, abends: „Undine“.

Stadt. Orchester. Mittwoch, 24. April, abends 7 Uhr. Or. Sonderkonzert im Stadttheater. Max Bruch: Gustav Wolff für Orchester, Chor und Solostimmen. Eintrittskarten bei Feinrichshofen.

Kleine Chronik.

Eine Geheimdruckerei entdeckt.

In München wurde eine vollkommen eingerichtete Geheimdruckerei aufgehoben, in der seit Monaten amtliche Sicherheitspapiere, Prot., Wehl-, Käse- und Zuckerkarten des Gemeindeforstandes München hergestellt und durch fünf Personen vertrieben wurden, zwei Frauen wurden als Helferrinnen verhaftet. Mit der Geheimdruckerei ist auch der ganze falsche Sicherheitsdruck sowie noch ein großer Vorrat von amtlichen Papieren beschlagnahmt worden.

Schluss der Zeichnung auf Donnerstag 1 Uhr

So wahr mir Gott helf!

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Michel.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wenn Andreas Giffenauer vielleicht immer noch heimlich gehofft hatte, sein Sohn sei unschuldig — diese Haltung Ludwigs jagte ihm alles. In qualvoller Gedankenreihe drängten sich ihm die Folgen auf, welche die Tat des Sohnes nach sich ziehen mußte, denn wenn auch die Beamten vorhin unverhüllterdinge fortgegangen waren — damit war die Sache nicht abgetan. Es konnten sich andre Verdachtsmomente ergeben, andre unwiderlegliche Beweise für die Schuld Ludwigs finden lassen, und wenn dies der Behörde auch nicht gelang — war dann nicht alles künftige Familienglück zerstört und vergiftet von der Angst, daß die unerbittliche Wahrheit an den Tag komme, von der brutalen Überzeugung, daß der Sohn ein Wildbiid und Mörder sei? Ein rasender Born über den Unseligen, der dies in seinem bodenlosen Leidensinn verschuldet, wälzte in dem Bauern empor und den Sohn mit beiden Fäusten an den Schultern packend und heftig schüttelnd, rief er ihm kochend zu: „Was hast Du getan? Was für ein Unglück hast Du über uns all gebracht? Ein Dieb, ein Mörder, um Du willst mein Sohn sein? Soll ich's mit machen, wie's in der Bibel steht: Mergest dich dein Aug, dann reiß es aus und wirf es von dir! Du wagst Du mir, wie's weiter verheißt? Wer Blut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden! Hast ich Dich do hergezoget, dofor Dein Barmherzigkeit für Dich gefordert und Dich behütet, daß Du jetzt die Schuld über uns bringst? O Gott — ist es denn möglich, ist es denn möglich!“

„Batter, loßt mich, Ihr tut mir unrecht!“ sagte Ludwig

mit flehender Stimme, indem er sich von den Armen des Vaters löste. „Ich hab kaan Mord uff dem Gewisse, so wahr als wie en Gott im Himmel ist!“

„Lüg nit! Lüg Dein eigene Batter nit an! Uff Deim Gesicht siehst Du deutlich geschrien, daß Du lügst. Betracht Dich im Spiegel. Mir machst Du kaan A for e U vor.“

Trotz der wilden Erregung, mit welcher die Worte hervorgestoßen wurden, klang es doch aus der Stimme des Vaters wie ein milderer, wehmütiger Ton. Die Worte Ludwigs hatten in dem grossenden Manne etwas wie die Hoffnung geweckt, daß der Sohn doch vielleicht nicht ganz ein Verworfenener sei.

„Batter, um Himmels wille glaubt mir,“ begann Ludwig wieder. „Ich hab nit uff de Förschter geschosse! Bei allem, was mir heilig ist, ich war's nit, ich —“

„Du warst im Wald heut morjend, uff dem Loteberg!“ schnitt ihm der Vater rasch das Wort ab.

Ludwig senkte schuldbeunzt den Kopf.

„Un host gewildert, host geschosse?“

Wiederum Schweigen.

„Un der Förschter is dohu kumme! Du host Dich gewehrt. So red doch un geb Antwort! Willst Du hawe, daß ich verrückt wern?“

„Ich war brave, Batter. En Reiback hab ich geschosse — ja, des is wahr. Uff de Finkewies. Mei Gewehr hatt ich wider verheißelt. Hab den Tod grad uffbreche wolle — do hör ich an im Wald kumme. Schnell bin ich wider enunne in die Fichte geklaue — do hot's auch schon gemerke: „Gelt, oder ich, lügich! Ich lauf weiter — do knallt's. Nicht am Ohr is mir die Kugel vorbeigeschiffe. Gleich druffs knallt's noch emol. Die en Guck bin ich weiter,

mitte dorchs Gestrüpp, enunne noch der Fuchsmühl zu. Weiter hab ich nit gesehe un gehört!“

Die abgebrochene Weise, in welcher Ludwig den Vorfall schilderte, trug entschieden das Gepräge der Wahrheit. Ohne das Auge vor dem forschenden Blicke des Vaters niederzuschlagen, stand er da, die rechte Hand auf der Brust wie zur Bekräftigung seiner Worte.

Als würde eine Last von der Seele Andreas Giffenauers genommen, so atmete er tief und ging einigemal in der Stube auf und ab. Dann blieb er vor dem Sohne stehen und angigoll klang seine Stimme, als er fragte:

„Un Du host mir alles gesagt, Louis? Alles? Un niemand sonst hot Dich gesehe? Niemand ist Dir begegnet?“

„Kaan Mensch, Batter — oder doch! Grad wie ich über de Fahrweg gedrunge bin, do is des Berger's Schorich mit feim Schlitte eruffgefahen komme.“

„Der Berger's Schorich! Got er Dich gesehe? Got er Dich gekennt?“

In atemloser Hast fuhren dem Bauern die Worte heraus.

„Ich waag nit! Gell genug war's schon! Wenn er mich aber auch gekennt hot — der Schorich tut mich nit verrotte!“

„Der tut Dich nit verrotte! Woher willst Du des wisse?“

„Weil er en viel zu guter Karl is. Wie er behinner is komme, waag ich nit — aber der Schorich, waag ichs, daß ich als emol haamlisch uff die Jagd jange bin und hot mich vor dem Förschter gewarnt. Des tut doch nur anner, der wo's gut mit am maent. Do hab ich kaan Sorg!“

(Fortsetzung folgt.)

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Katharinen, Schulhofstraße 22.